

## Ein Walliser Marienaltar

(Diskussionsbeitrag)

Don Emil Schmid.

Im Schweiz. Landesmuseum in Zürich ist ein Altar, dessen Entstehung in den Beginn des 15. Jahrhunderts zurückreicht. Im Jahre 1925 gelangte er aus einer Alpkapelle ins Landesmuseum. Es ist der gotische Baldachin-Altar aus Leiggern bei Außerberg.

Am bestirnten Hintergrund ist Maria mit dem Kind, von Strahlen umgeben. Darüber schweben drei Engel. Ein kleiner Baldachin wölbt sich darüber, der von zarten Säulen getragen ist. Auf dem linken Flügel sind die drei Könige, die zur Anbetung des Kindes kommen, während der rechte Flügel das Martrium des heiligen Romanus darstellt.

Über den Altar ist folgendes bekannt. Der Künstler kommt aus dem Kreis Hartmanns von Ulm. Gestiftet hat den Altar jemand aus dem Geschlecht der Freiherren von Raron gegen 1400, und als früherer Standort des Altars wird die Pfarrkirche von Raron angenommen. Wir möchten etwas mehr über die Schicksale dieses Kunstwerkes wissen.

### 1. Der Stifter

Dr. Lehmann, der im Jahresbericht des Landesmuseums von 1925 einen Artikel schrieb, setzt die Erstellung des Altars gegen 1400 an. Zuerst suchen wir den Stifter, der auf dem linken Flügel dargestellt ist. Der schwarze Adler im Wappen weist unzweideutig hin auf die Freiherren von Raron, und diese Sicherheit wird bestärkt durch den heiligen Romanus auf dem rechten Flügel. Als Patron der Pfarrei ist er auch Beschützer der Familie von Raron. Nach Dr. Lehmann ist der Querbalken im Wappen spätere Zugabe, weshalb wir die Bedeutung nicht genau kennen. Die freiheitsliebenden Walliser, die manche

Herren aus dem Lande verjagten, konnten es sich auch leisten, einen Strich durchs Wappen zu ziehen mit dem Gedanken: „Diese Herren haben wir im Lande gestrichen“.

Nach Dr. Hauser: „Die Freiherren von Raron“, finden wir um diese Zeit im Wallis zwei Familien, die in Frage kommen. Es ist Peter von Raron mit seinen Söhnen Gitschard, Wilhelm und Petermann. Zuerst wohnte die Familie in Leuk, kam dann ins Val d'Anniviers und als Wilhelm Bischof von Sitten wurde ums Jahr 1390, ließ sich sein Vater Peter dauernd in Sitten nieder. Er starb 1413 <sup>1)</sup>).

### Genealogie

| Peter von Raron<br>(goldener Adler) |                  | Rudolf von Raron<br>(schwarzer Adler) | Anton von Asperlin<br>(steigender Löwe) |
|-------------------------------------|------------------|---------------------------------------|---|
| Gitschard, Wilhelm I. Petermann     |                  | Julian, Agidius, Agnes                | Rudolf                                  |
|                                     |                  | u.                                    | u.                                      |
| Franziska                           | Wilh. II. Annina | Annina von Raron                      | Agnes von Raron                         |
|                                     |                  | Wilhelm III.                          | Rudolf, Heinrich                        |
|                                     |                  |                                       | u.                                      |
|                                     |                  |                                       | Franziska v. Raron                      |
|                                     |                  |                                       | Rudolf                                  |

Die zweite Familie lebte in Naters, wo Rudolf von Raron das Schloß Urnavas bewohnte. Sein Sohn Julian Agidius vermählte sich mit Annina von Raron, die in Sitten wohnte, und bald darauf finden wir ihn als Vertreter der Stadt Sitten, doch starb er früh, schon vor seinem Vater. Die Familie Rudolfs hatte Besitzungen im Val d'Hérens (Villa). Im Jahre 1401 kaufte Rudolf in Sitten einen Turm mit Zubehör am Weg von der Stadt hinauf nach Valeria. Dort wohnte er. Im Krieg gegen Gitschard stand Rudolf immer auf Seiten des Volkes, und bei den Verhandlungen nahm er 1420 als Vertreter der Stadt Sitten an den Beratungen in Evian teil. Bald starb er.

<sup>1)</sup> Genealogie der Familie von Raron um 1400.

Diese Linie trug den schwarzen Adler im Wappen, während Peter den goldenen Adler hatte (Walliser Wappenbuch).

Der Stifter auf dem Altar ist als alter Mann dargestellt. Es kann sich also nur um Peter oder Rudolf handeln. Peter scheidet aus, weil er den goldenen Adler hat und zudem sein Altar im Karnerkrieg sicher Schaden gelitten hätte. Viel sicherer ist Rudolf mit dem schwarzen Adler als Stifter anzusprechen. Unmittelbar nach den Kriegszerstörungen waren neue Altäre notwendig. Die Kirche von Valeria gibt uns nachher noch sichere Beweise dafür, daß Rudolf Stifter ist.

## 2. Der Künstler am Werk.

Rudolf gab dem Künstler den Auftrag, einen Marienaltar zu erstellen mit dem heiligen Romanus als Nebenpatron und mit dem Stifterbild. Der Künstler aus dem Kreise Meister Hartmanns von Ulm entwarf nach diesem Auftrag den Plan zum Altar.

Die Darstellungen sind der Bibel entnommen nach Matthäus, wo die Weisen aus dem Morgenlande zum Kinde kommen und ihm Geschenke darbringen. Auch der rechte Flügel läßt sich einheitlich deuten. Er stellt Herodes dar, den ersten Christenverfolger, der die Könige nach Bethlehäm gewiesen hat. Statt des Kindermordes nach der Bibel, wird der heilige Romanus dargestellt, der später um Christi willen getötet wurde von einem anderen Verfolger, für den aber Herodes Vorbild war.

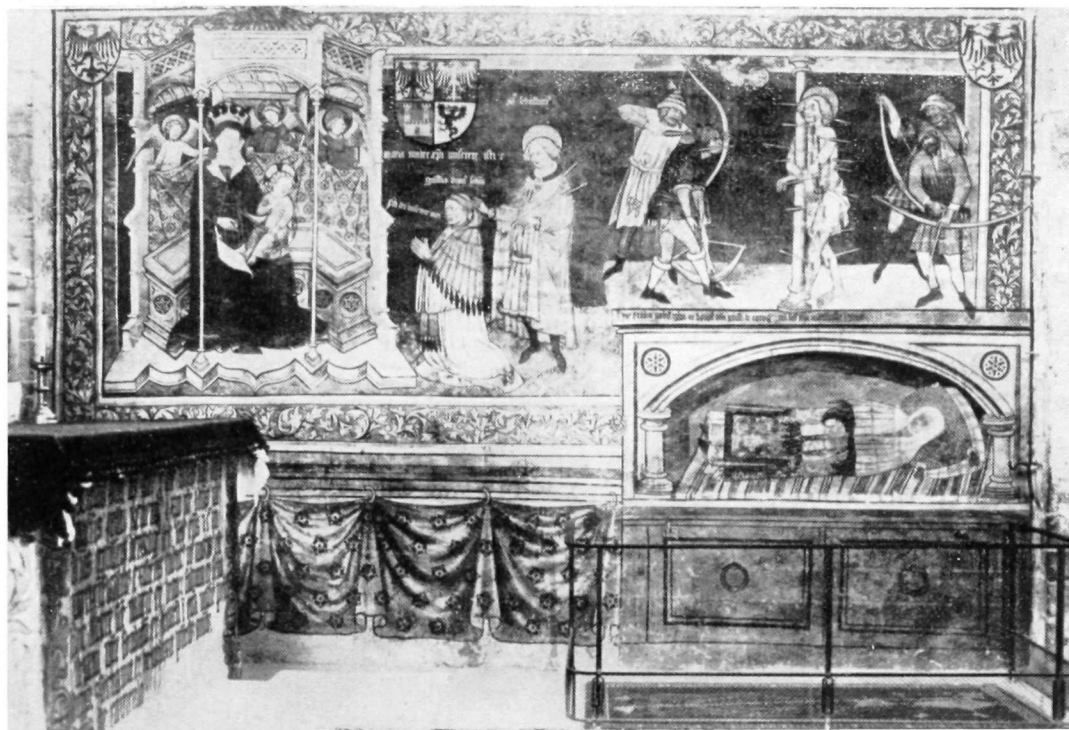
Das Bild der Gottesmutter entspricht genau der Bibel, zunächst dem Bericht des Matthäus, der auf die Vorhersage im Alten Bunde hinweist: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären“. Dieses Zeichen versprach Gott dem König Achaz. Genauer findet der Künstler das Zeichen beschrieben in der Offenbarung des Johannes: „Ein großes Zeichen erschien am Himmel, eine Frau mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und um ihr Haupt eine Krone von

zwölf Sternen. — Sie gebär ein männliches Kind, das alle Völker regieren soll“. Der Apfel in der Hand des Kindes ist wohl eine Anspielung an den Glückwunsch Elisabeths: „Gesegnet ist die Frucht deines Leibes“. Vielleicht ist er ein gegensätzlicher Hinweis auf die Frucht des Paradieses. Als weiteren Altarschmuck finden wir neben anderm den heiligen Geist, der nach der Bibel das Wunder in Maria vollbracht hat.

### 3. Standort.

Als der Stifter dem Künstler den Auftrag gab, war schon die Kirche vorgesehen, wo er Platz finden sollte. Bisher wurde nur an Raron gedacht. Es sind aber wichtige Gründe, die dagegen sprechen. Keiner aus der Stifterfamilie lebte damals in Raron; sie waren doch in Sitten. Damit ist es schon unwahrscheinlich, daß sie den Altar für Raron erstellen ließen. Dazu war die Kirche von Raron lange Zeit gefährdet; 1414 und 1494 gab es Überschwemmungen, so daß die Kirche unten im Dorf aufgegeben wurde. Eine Urkunde von 1505 sagt folgendes: „Wegen wiederholten Überschwemmungen der Flüsse droht die Kirche zu versinken. Sie wird seit vielen Jahren in üblem Zustande belassen, weil man sie aufgegeben hat und nicht mehr benützt“. Wir können es nicht recht begreifen, daß ein Kunstwerk für eine versinkende Kirche erstellt wurde. Der Einwand, daß der heilige Romanus auf dem Altar dargestellt wird, läßt sich leicht entkräften. Die Herren von Raron behielten sicher den heiligen Romanus als besonderen Beschützer ihrer Familie, und der Stifter stellte sich unter seinen Schutz, wie etwas später Wilhelm sich auf Valeria den heiligen Sebastian als Beschützer wählte. Weil es sich um einen ausgesprochenen Marienaltar handelt, war er normalerweise für eine Marienkirche bestimmt. Damit können wir Raron als ersten Standort ablehnen.

Viel sicherer weisen die Anzeichen auf Sitten hin. Nach dem Krieg von 1414—1418 mußte in Sitten vieles neu erstellt werden. Besonders war auch die Kathedrale durch Feuer am 7. Ok-



Stifterbild Wilhelms von Raron (Valeria)





Stifterbild Rudolfs von Asperlin (Valeria)





tober 1418 beschädigt worden. Die Herren von Raron hatten alles Interesse daran, in Sitten ihre Stellung zu festigen. Weil Gitschard mit seinem Neffen Wilhelm vertrieben war, eröffneten sich für Rudolf und seinen Enkel Wilhelm günstige Aussichten, da er immer auf Seiten des Volkes stand. Es ist fast selbstverständlich, daß Rudolf als Vertreter der Stadt den Altar für die Kathedrale erstellen ließ. Neue Gründe erhalten wir im Vergleich mit Valeria.

Wir können den Freudentag leicht begreifen, als der Marienaltar in der Kathedrale unter Bischof Gualdo aufgestellt wurde. Unter den Geladenen war vor allem Rudolfs Enkel Wilhelm, der später Bischof werden sollte, dazu die verwandte Familie Asperlin von Raron, aus der Bischof Heinrich hervorging. Ein Freudentag war es sicher für die Sittener Bevölkerung, die an der Feier teilnahm. Das Ereignis blieb Rudolfs Nachkommen lebhaft in Erinnerung; darum hielten sie den Altar als Denkmal ihres Vaters und Großvaters in Ehren. Mit ihm stellten sie sich unter den mütterlichen Schutz Mariens und unter den Schutz des göttlichen Kindes.

#### 4. Vergleich mit Valeria.

Die Erinnerung ist festgehalten worden in der Kirche von Valeria, der wir einen Besuch machen. Gleich beim Eintritt stehen wir vor einem Altar mit der alten Inschrift von 1450. Wilhelm von Raron, der Enkel Rudolfs, hat diesen Altar erstellen lassen und ihn selber als Bischof geweiht. Daneben an der Kirchenmauer sehen wir Freskomalereien, die merkwürdige Ähnlichkeit haben mit dem Altar. Zwischen 1434 und 1437 ließ Wilhelm sie malen. Maria ist mit dem Kind dargestellt, das den knienden Stifter segnet. Die Madonna ist unter einem Baldachin, der von zwei zarten Säulen getragen wird wie beim Altar. Die drei Engel über Maria finden sich auf Gemälden und Altar. Zu beachten ist der Apfel und die Fingerstellung der linken Hand, womit Maria das Kind hält. Über dem knienden

Stifter stehen die Worte: »Maria, Mater Christi, miserere isti« — „Maria, Mutter Christi, erbarme dich seiner“, und »Fili Dei, miserere mei« — „Sohn Gottes, erbarme dich meiner“. Auf dem Leiggern-Altar steht vorbildlich: „o Maria, bitt di kind für mich, du (tue) di genad,, d(as) bit ich di(ck).“ Wie sein Großvater Rudolf auf dem Altar will sich Wilhelm unter den Schutz der Gottesmutter stellen. Bischof Wilhelm starb 1451 auf einer Rückreise von Rom in Pallanza. Sein Nachfolger brachte die Überreste ins Wallis und setzte sie auf Valeria bei neben Gemälde und Altar.

Die Bischofswürde ging auf Heinrich von Asperlin über, während sein Bruder Rudolf Landeshauptmann wurde. Beide waren Enkel Rudolfs von Raron, weil Rudolfs Tochter Agnes ihre Mutter war. Gehen wir auf Valeria ins Chor hinein, dann finden wir die Freskogemälde der Apostel. Das Stifterbild spricht uns näher an. Maria schwebt am Himmel mit dem Kind auf ihrem Arm. Rings um sie ist ein Strahlenkranz, und unter ihren Füßen ist die Mondsichel nach unten gekehrt mit dem Menschenantlitz, genau dem Altar entsprechend. Unter dem Marienbild kniet Rudolf von Asperlin mit dem Löwen im Wappen; daneben seine Gemahlin Franziska, Gitschards Tochter, mit dem goldenen Adler. Bei Rudolf steht der heilige Theodor als Beschützer, während die Gemahlin die heilige Katharina hat.

Dreimal sehen wir den Stifter aus der Familie von Raron und Asperlin kniend vor der Madonna mit dem Kind, um von ihm den Segen zu erbitten. Dreimal liegen so merkwürdige Ähnlichkeiten vor, daß wir Beziehungen nicht leugnen können. Diesen Darstellungen entspricht noch das Glasgemälde im Landesmuseum, wo Rudolf von Asperlin kniend den Rosenkranz in den Händen hält. Früher war es wohl auf Valeria. Wenn Rudolf der Stifter des Altars ist, verwundern wir uns nicht, daß die Nachkommen das Beispiel des Großvaters nachahmten.

Die Marmorstatue auf dem Hauptaltar von Valeria zeigt noch mehr Ähnlichkeiten. Der Künstler hat zwar selbständig



Marmorstatue im Chor von Valeria



gearbeitet, aber wir können die Statue fast als Nachbildung der Gottesmutter von Leiggern ansehen. Beim ersten Blick erkennen wir das zwar nicht, aber eine genauere Prüfung überzeugt uns. Ein großer Unterschied liegt darin, daß Maria auf dem Altar schlank und fein gearbeitet ist im Gegensatz zur Marmorstatue. Teilweise mag das im Marmor liegen, der schwerer sich formen ließ, dazu in der Kunstrichtung beim Übergang von der Gotik zur Renaissance. Die Bekleidung ist sehr ähnlich. Dort, wo im Leiggern-Altar der goldene Mantel zu Ende geht, scheint der Künstler der Marmorfigur die Statue zu beenden. Besonders ist der Schleier zu beachten, der von der Krone herunter auf die Schultern reicht. Der zweifache Rand dieses Schleiers ist fein verziert und zwar in beiden Statuen. Nur ist auf Valeria der Schleier von der Schulter auf die Brust hingeworfen. Auf Valeria hat der Bildhauer unglücklicherweise die Ohren sichtbar gemacht und damit dem Gesicht eine unnatürliche Breite gegeben. Das Jesuskind im Altar ist von der Mutter etwas abstehend, auf Valeria aber in lebendiger Verbindung mit der Mutter, die ihm den Apfel reicht. Des Kindes Hand, die den Apfel hält, ist in beiden Figuren ganz gleich. Das Kind trägt eigentlich kein Kleid; nur ist ein Zipfel vom Mantel der Mutter übergeworfen. Ein großer Unterschied liegt in der Krone. Doch ist auf dem Altar die ursprüngliche Krone verloren gegangen und durch eine einfache ersetzt worden. Merkwürdigerweise sind die Motive der Krone auf Valeria dem Baldachinaltar entnommen. Die Rosetten der Krone auf Valeria sind auf dem Giebel des Altars, und die kleinen Vögel zwischen den Rosetten zeigen genau das Bild des Heiligen Geistes, wie er über dem heiligen Romanus in der Spitze des Flügels gezeichnet ist. Vielleicht können wir darin die ursprüngliche reiche Krone der Leiggern-Madonna erblicken. Selbst in der wirklichen Größe entsprechen beide Statuen einander, wenn wir die angegebene Kürzung vom Mantelsaum zu den Füßen abrechnen. Für den Mond mit dem Menschenantlitz war kein Platz mehr, doch sehen wir den Fuß genau an der

gleichen Stelle erscheinen und die Mondichel mit dem Gesicht ist zur Sicherheit daneben auf dem Freskogemälde.

Dr. Imesch, Domherr und Archivar von Valeria, verlegt diese Statue in das letzte Drittel des 15. Jahrhunderts. Vielleicht ließ sie Rudolf Asperlins Sohn Rudolf erstellen, der von 1459—1495 Domherr von Sitten und zeitweilig Dekan von Valeria war. Es ist ein Urenkel Rudolfs von Raron, der den Leiggern-Altar erstellen ließ. Im Zusammenhang sind noch zwei Gemälde zu erwähnen auf Valeria: Christi Geburt mit Anbetung der Weisen und Mariä Heimsuchung, die aus dieser Zeit stammen. Eines trägt deutlich das Wappen der Asperlin mit steigendem Löwen.

Die Darstellungen auf Valeria sichern die Annahme, daß Rudolf von Raron Stifter des Altars ist und daß der Altar in der Kathedrale von Sitten war. Von Raron her wäre eine Nachbildung unwahrscheinlich.

### 5. Übertragung nach Raron.

Die bisherige Annahme, der Baldachinaltar sei in der Kirche von Raron gewesen, wird bestätigt durch die Tatsache, daß er in der Alpkapelle von Leiggern gefunden wurde. Sicher wäre er nicht in diese Kapelle gekommen, wenn die Pfarrei Raron ihn nicht besessen hätte. Damit ist eine Verlegung des Altars von Sitten nach Raron gegeben. Die Übertragung läßt sich leicht erklären, auch wenn die Dokumente nicht bekannt sind.

Matthäus Schiner wurde 1499 Bischof von Sitten. Weil die Kirche von Raron unbrauchbar war, entschloß er sich, den Kirchenbau in die Hand zu nehmen. R. Roten behandelt diese Frage in den Blättern der Walliser Geschichte (4. Band, S. 89). Dort ist eine Urkunde erwähnt vom 17. August 1505, die uns genau Auskunft gibt. Kein passender Ort wurde gefunden als das zerstörte Schloß auf der Burg. „Es sollte daher zum Neubau geschritten werden zur Verherrlichung Gottes, zum Lob der Allerseligsten Jungfrau und Mutter des Erlösers, des heiligen

Romanus und aller Heiligen“. Schiner selber steuerte zum Bau bei, während Ulrich Ruffiner Baumeister war. Im Jahre 1512 war der Bau vollendet.

Sicher hat Schiner auch an den Altar gedacht. In Sitten hatte in der Kathedrale schon sein Vorgänger Walter Supersago in der Seitenkapelle einen neuen gotischen Altar 1470 erstellen lassen, dessen Mittelteil ohne Giebel und Flügel jetzt noch in der Barbara-Kapelle erhalten ist. Ein zweites gotisches Werk ist der Wurzel-Jesse-Altar, der aus der Zeit Schiners stammt, ohne daß Stifter und Alter genau bekannt sind. Man vergleiche auch die Ähnlichkeit mit dem St. Anna-Altar von Georg Supersago in Glis. Das zeigt also, daß um diese Zeit in der Kathedrale ein Wechsel im Hochaltar stattfand. Was lag beim Bau der Burghirche von Raron näher, als den Baldachin-altar dieser Kirche zu schenken. Die Freiherren von Raron wohnten doch früher dort, und der heilige Romanus war Patron der Pfarrei. Geschichtlich hätte der Altar keinen bessern Platz finden können, nachdem er in Sitten durch einen größern gotischen Altar abgelöst wurde. Am 22. Februar 1514 weihte Kardinal Schiner selber die Kirche und den Altar.

Wie lange der Altar in der Burghirche blieb, ist nicht bekannt. In dieser Zeit war sie die Pfarrkirche auch für Außerberg mit Leiggern, bis erst 1867 dort eine eigene Pfarrei gegründet wurde. Vielleicht mußte auch in Raron der Baldachin-altar bald einem andern weichen, wie der wertvolle Wurzel-Jesse-Altar in Sitten schon 1619 zum Seitenaltar wurde. So wanderte der Marienaltar hinauf in die kleine Marienkapelle von Leiggern. Früher war das Dörflein Sommer und Winter bewohnt. Aus diesen Familien kam schon früh Arnold von Leiggern nach Sitten und Savièse, wo er von 1430—1450 als Unternehmer tätig war (Archiv von Valeria). 1517—1524 tritt Lorenz Leiggner als Meier von Raron auf und 1606 bis 1622 Hans Leiggner (Walliser Wappenbuch).

Mit dem Altar erhielten die Familien ein wertvolles Erbe der Freiherren von Raron. Auch wenn sie den Kunstwert nicht

zu schätzen wußten, haben sie es doch erhalten. Die Älplerfamilien haben in der kleinen Kapelle gerne Maria und ihr Kind verehrt. 200 bis 300 Jahre mag der Marienaltar da geblieben sein, bis das Schweiz. Landesmuseum mit Einverständnis der kirchlichen Obern ihn 1925 erwarb. Im Museum wird er von den Besuchern geschätzt als seltenes Kunstwerk aus der ersten Zeit der gotischen Altäre.

### Schluß.

Nach dem geschichtlichen Überblick zeigen sich folgende Ergebnisse:

1. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Rudolf von Raron in Sitten als Stifter des Altars gelten kann (ca. 1420).
2. Die Kathedrale von Sitten ist als erster Standort des Altars anzusehen, viel sicherer als die Kirche von Raron.
3. Die Mariendarstellungen von Valeria zeigen deutliche Beziehungen zum Baldachinaltar. Es sind die zwei Stifterbilder Wilhelms von Raron und Rudolfs von Asperlin, dazu die Marmorstatue im Chor.
4. Die Burghirche von Raron erhielt den Altar von Sitten wahrscheinlich beim Bau unter Matthäus Schiner. Dort blieb er, bis er nach 1600 in die Alpkapelle von Leiggern kam.
5. Dieses Erbe der Freiherren von Raron ist ein bleibendes Denkmal der Marienverehrung, das sie als Herren des Landes der Landesmutter geweiht haben.

Im Jahre 1948 wurde in der Kathedrale der Wurzel-Jesse-Altar wieder aufgestellt, der etwa hundert Jahre jünger ist. Wohl dieser Altar hat den kleinern Baldachinaltar abgelöst, als er nach Raron übertragen wurde. Auf beiden Altären ist Maria mit dem Kind dargestellt, beidemal nach der Offenbarung des heiligen Johannes: „Am Himmel erschien ein großes Zeichen, eine Frau mit der Sonne umkleidet, den Mond



unter ihren Füßen und eine Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. — Das Leben schenkte sie einem Knaben, der alle Völker regieren soll“.

Auch wenn der Altar jetzt in Zürich ist, werden wir im Wallis es nicht vergessen, daß darauf das Bild unserer Landesmutter ist. Und wenn wir in die Kathedrale gehen, dann freuen wir uns, daß am ersten Standort wieder die gleiche Mutter uns grüßt mit ihrem göttlichen Kind.